

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Beleggeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition.
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Inserate
pro dreizehntägiger Beilage 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf., Verammlungs-
anzeigen 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 40.

Berlin, den 1. Oktober 1916.

32. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 40. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

An die Postbezieher der „Buchbinder-Zeitung“.

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer stets nur an den Briefträger oder die zuständige Post-Kontostelle zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Die Expedition der „Buchbinder-Zeitung“.

Unsere Berufskrankheit.

Ganz unmerklich, wie schleichendes Gift, ergreift sie Besten von ihrem Opfer. Ehe sich der Abmagerungsprozess verheert, ist sie da. Und, endlich festgestellt, hat sie schon gegenüber allen nur einsehenden Hilfsmitteln einen tüchtigen Vorprung gewonnen. So ist die Lungentuberkulose, die Schwindsucht. Wer von ihr befallen wird, ist in ernstester Lebensgefahr und geht früher für reitungslos verloren. Auch heute noch ist die „Erlösung von dem Nebel“ an grundlegenden Vorbedingungen unlösbar geknüpft, Vorbedingungen, deren Fehlen insbesondere die Arbeiterschaft empfindlich irrt. Einmal, weil dadurch die Seuche in ihrem Entstehen erst ermöglicht, und zum anderen ihre Heilung in Tausend und aber Tausend von Fällen bereitwillig wird.

Auch der Beruf des Buchbinders und seiner Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen bietet dem Vordringen der Krankheit ununterbrochen hervorragende Gelegenheit. Vor allem ist es das Santieren und der lange Aufenthalt in Räumen, die durch den Arbeitsprozess mit verdorbener, staubgefüllter Luft erfüllt sind. Hierzu gesellt sich die im Alfordsystem begründete aufsteigende Arbeitsmethode*, über deren für die Gesundheit nachteiligen Einfluss unter Berufstollgen weiter keine Ausführungen nötig sind. Unterernährung und Wohnungselend, infolge ungenügenden Verdienstes, sorgen als weitere beachtliche Faktoren dafür, daß die Tuberkelbazillen — die Erreger der Krankheit — einen günstigen Nährboden in der Lunge vorfinden. Ohne den günstigen Nährboden sind die Tuberkelbazillen völlig gefahrlos, denn gesunde, gut genährte Menschen mit widerstandsfähigem Körper können die Bazillen einatmen und schlucken, ohne zu erkranken, eben weil der günstige Nährboden für die Entwicklung der Krankheit im gesunden Organismus fehlt. Freilich kommt es auch vor, daß nicht Arbeitsverhältnisse allein, sondern gesundheitswidriger Lebenswandel den Nährboden für die Tuberkulose schafft. Diese Möglichkeit erklärt es auch, daß die Krankheit selbst vor den Türen der Besiegten nicht Halt macht. Ihr Auftreten in diesen Kreisen nimmt natürlich bei weitem

nicht den Umfang an, wie unter der Arbeiterschaft; schon darum nicht, weil der Reiche zur Abwehr ganz andere, wirksamere Mittel in Anwendung bringen kann als der Arme. Zum Beispiel: Längerer Aufenthalt in der Bunder wirkenden Sonne südlicher Gegenden und ogonreicher Wald- und Seegebiete. Das sind Mittel, deren zeitige Anwendung sichere Heilung verbürgen.

Wie beginnt denn die Krankheit? Eingang wurde schon gesagt, daß sie wie schleichendes Gift gewöhnlich erst dann bemerkt resp. erkannt wird, wenn es reichlich spät ist, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Man kann sagen, daß jeder Lungentuberkulose bei seiner Vernachlässigung die Gefahr der Tuberkuloseerkrankung in sich birgt. Denn es brauchen in das kranke Gewebe nur Bazillen einzudringen, und das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Lange schon kann der Kranke ohne eigentliche Schwindsuchtsymptome bestehen. Der Kranke ist nervös, blutarm, klagt vielleicht auch über Magenbeschwerden, doch niemand glaubt, daß das Vorboten der Tuberkulose sein könnten. Bis dann später abnehmende Atmungsfähigkeit, Blutungen, Abmagerung, quälende Hustenanfälle, starke nächtliche Schweiß, Nschlopf-, Darm- und Magenleiden usw. die fortgeschrittene Krankheit anzeigen. In letzterem Stadium ist gewöhnlich keine Heilung mehr möglich. Diese kann in wirklichem Erfolg verheißender Weise nur in vorbeugenden Maßnahmen bestehen.

Wie sehr die in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen an der Krankenzahl beteiligt sind, das lehren uns mit überzeugender Sprache die Berichte unserer Kranken- und Sterbefälle. Gut ein Drittel aller Todesfälle ist auf Tuberkulose zurückzuführen. Fast jede Familie steht in irgendeinem Verhältnis zu einem Tuberkulosekranken. Darum werden auch alle, die den schrecklichen Verlauf der Krankheit und das Ende eines Schwindsüchtigen kennen gelernt haben, darin übereinstimmen, daß, wenn irgend möglich, Mittel und Wege ausfindig gemacht werden müssen, dieser mörderischen Volksseuche zu steuern. Zumal die Tuberkulose auch außerhalb unseres Berufs die verbreitetste und verderblichste aller übertragbaren Krankheiten ist. Sterben doch, trotz der seit etwa zwei Jahrzehnten schon unternommenen energischen Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen noch immer über 80 000 Menschen allein in Deutschland an Tuberkulose, während die von der Krankheit Befallenen selbst auf das Achtefache dieser Zahl geschätzt werden. Den größten Prozentsatz der Kranken- und Sterbefälle stellt das Alter von 20 bis 40 Jahren. Aber wenn auch, wie gesagt, seit etwa zwei Jahrzehnten der Kampf gegen die Seuche aufgenommen worden ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß dieser Kampf nicht Ärzte allein zu führen vermögen, auch das Eingreifen der Behörden genügt noch nicht. Neben grundlegenden Reformen staatslicherseits muß auch jeder einzelne zu seinem Teil an dem großen Werke mitarbeiten und nicht unwissend und gleichgültig dieser schrecklichen aller Krankheiten gegenüberstehen. Unsere erste Forderung muß daher die sein, daß für genügend Aufklärung über den Ursprung und das Wesen der Tuberkulose gesorgt werden muß. Wenn es nicht von anderer Seite geschieht, dann sollten unsere Lokalvereine immer wieder von neuem versuchen, diese Lücke auszufüllen. Durch belehrende Vorträge, nötigenfalls mit Lichtbildern, vielleicht auch durch

entsprechende Beratungseinrichtungen (?), die den Zahlstellen in irgendeiner Form anzugliedern wären, könnte eine gegenwärtige Wirkung erzielt werden. Volkstümliche Vorträge mit Lichtbildern, die Ursprung, Wesen und Bekämpfung der Tuberkulose erläutern, werden vom Verband Volksgesundheit, Sitz Dresden, auch vom Arbeiterturnerbund, Sitz Leipzig, gehalten und haben dort, wo sie bisher stattfanden, stets größte Anerkennung gefunden. Auch über die Bekämpfung von Bilderserien und Textauschnitten würde sich reden lassen. Wir könnten sicher sein, daß dann, wenn genügend Aufklärung über Wesen und Ursprung der Tuberkulose geschaffen ist, auch viele unserer gewerkschaftlichen Forderungen: Verfürzung der Arbeitszeit, sanitäre Einrichtung der Fabrikräume und Kleinwerkstätten und daneben gesunde Wohnungspolitik erst in ihrer vollen Bedeutung für das Wohlergehen der Menschheit von einem großen Teil unserer Kollegen und Kolleginnen erkannt werden würde. Das „Warum“ dieser Forderungen muß erst jedem zum Bewußtsein kommen, dann erst ist zu erwarten, daß auch diejenigen, die gegenwärtig noch nicht das gewünschte Gewerkschaftsinteresse zeigen, mehr als vordem für den Ausbau der Organisation und für Zuführung von noch nicht Organisierten besorgt sein würden. Und zwar in der ganz richtigen Erkenntnis, daß es einer starken, alles umfassenden Organisation auch eher möglich ist, die Forderungen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Volksgesundheitslehre durchzubrüden. Ein scheinbar neutrales Thema könnte so trotzdem von außerordentlich hohem agitatorischen Wert sein. Die beginnende Herbstmigration sei deshalb ganz besonders auf Vorziehendes hingewiesen. Denn auch unter den gegenwärtigen, durch die Kriegszeit ganz besonders schlechten Lebensverhältnissen ist noch manches zu tun und zu lassen, was dem Vordringen unserer Berufskrankheit Schwierigkeiten in den Weg legt. Ich erinnere dabei ganz besonders an die durch unsere Erwerbstätigkeit entstandenen körperlichen Haltungsfelder, auch an solche unserer heranwachsenden Jugend, bei der sie vielfach auf schlechte Angewohnheiten und Erziehungsfehler zurückzuführen sind. Man denke ja nicht, daß das nur oberflächliche Schönheitsfehler sind, im Gegenteil, durch das unmerkliche Einengen des Herzens und der Lunge, wie dies bei schlechter, vornübergebeugter Körperhaltung der Fall ist, entsteht allmählich infolge mangelnder Bewegungsmöglichkeit dieser Organe krankhafte Schwäche derselben. Nur unvollkommen verrichten sie ihren Dienst. Die weitere Folge ist langsamer körperlicher Verfall und Widerstandlosigkeit gegen Krankheiten. In der Lunge oder bilden sich durch das fehlende Tiefatmen und Ausatmen der Lungenspitzen, das nicht stattfinden kann, weil beim Vornüberbeugen die hängenden Schultern die Lungenspitzen einkeimen, Krankheitsherde, die den eindringenden Tuberkelbazillen den erwünschten Nährboden schaffen. Vorbeugende Maßnahmen sind hier: vernunftgemäße Erziehung der Kinder und körperliche Übungen für jedes Alter und für beide Geschlechter. Möglichst in frischer Luft, selbst im Winter, müssen wir einen Teil unserer Freizeit der Gesundheit widmen, den Brustkorb zu weiten und die Lungen zu lüften. Das ist nicht nur ein Gebot der Selbsterhaltung, sondern auch eine Pflicht gegen unser Volk, in dessen Gesundheit auch die unsrige begründet liegt.

G. W.

* Wir sind der Meinung, daß die aufsteigende Arbeitsmethode nicht bloß beim Alfordsystem zu finden ist. Die Redaktion.

Die Krankenversicherung in der Kriegszeit.

k. r. Der Hauptvorstand deutscher Ortskrankenkassen hielt am 18. September in Gienach in beschränktem Rahmen einen Verbandstag ab, dessen Verhandlungen sich im wesentlichen mit den Leistungen des Krieges auf die Krankenversicherung beschäftigten. Interessant war schon der vorliegende Jahresbericht des Verbandes. Er zählt rund 800 Kassen mit 1.875.927 Mitgliedern. Das Folgejahr betr. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 1. August 1914, das die Beiträge hinauf- und die Umlagen herabsetzte, hat sich als unnötig erwiesen. Wegen des günstigen Krankenstandes und aus anderen Gründen sind die Geldverhältnisse der Kassen sehr gute; erzielten die Verbandskassen doch im Jahre 1915 einen Ueberschuß von 30 Millionen Mark. Trotz aller Belegungen haben im allgemeinen die Kriegsteilnehmer von dem Rechte der freiwilligen Weiterversicherung nur spärlichen Gebrauch gemacht. Nach einer besonderen Erhebung wucherten 815 Krankenkassen mit 27.074 Mitgliedern im Verdictsjahr 1914/15. A. an Kranken- und Sterbegebern für Kriegsteilnehmer auf. Das ist eine Mehrbelastung von 12 Proz. pro Mitglied. Die Massenverhältnisse gestatteten vielen Kassen nicht nur die früheren Beschäftigungen wieder einzuführen, sondern auch darüber hinaus das Unterstützungsweien auszubauen. Daneben konnten Aufwendungen für Tuberkulosebekämpfung usw. gemacht werden. 275 Kassen besitzen in irgend-einer Form Familienhilfe, namentlich freie ärztliche Behandlung der Familienangehörigen. Von den Kassenärzten waren 34 Proz. zum Weeresdienst eingezogen.

Die Tagung selbst war von etwa 150 Vertretern der Unterverbände besucht. Im Zusammenhang mit dem vom Geschäftsführer des Hauptverbandes, Lehmann-Tresden, erstatteten Geschäftsbericht wurden verschiedene Maßnahmen beraten und beschlossen. Sie verlangen eine Entschädigung vom Reich für die Aufwendungen für Kriegsbeschädigte Kassenmitglieder, Verbilligung der bis zu 500 Proz. im Preise gestiegenen Arzneimittel, beschleunigteres Eingreifen der Berufsgenossenschaften bei Betriebsunfällen, Beseitigung der Vorechte der Ortskrankenkassen, gegen die viele Beschwerden laut werden, Gewährung von Brot- und Zeit-Zulagen für Schwangere, Verhandlungen mit den Apothekervereinigungen, die Verwendung der Kassengelder zum Besuche der Versammlungen der Kassenvereinigungen (die von den Behörden sehr eingeschränkt werden) usw.

Von den übrigen Verhandlungsgegenständen sei der Bericht des Verbandsvorsitzenden Frähdorf-Tresden über den Stand der Arztfrage hervorgehoben. Die Ärzte leisten den Kassen mehr denn je Widerstände; es sei die Regelung der Arztfrage durch einen Nachtrag zur Reichsversicherungsordnung unerlässlich geworden. Ueber Mutterchafts-fürsorge und Krankenkassen sprach Graf-Kranfurt a. M. Er fordert Fortführung der Reichswochenhilfe durch die Krankenversicherung unter Reichszuschüssen. Die Mutterchaftsfürsorge müsse unter den verschiedenen Wehrleistungen die erste Stelle einnehmen. Die Fürsorge müsse ausgebaut werden durch Erhöhung des Wochengeldes, Unterbringung in Entbindungsanstalten usw. Die Mitwirkung der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten behandelte Ab. Kohn-Berlin. Er verlangt mehr Krankheitsversicherung durch Auffklärung, Pflege in Heil- und Erholungsstätten, Väterfürsorge, Zahnpflege usw. Schließlich wurde noch über die Förderung des Kleinwohnungsbaues durch die Krankenkassen gesprochen. Empfohlen wird die Vergabe von Hypotheken aus Kassennitteln für Kleinwohnungen. Alle diese Forderungen wurden durch Entschlüsse festgelegt. Der Tagung wohnten auch Vertreter des Reichsversicherungsamtes bei.

Eine Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei

hat vom 21. bis 23. September im Reichstagsgebäude zu Berlin getagt. Der wichtigste Beschluß, der dort angenommen wurde, ist ein Manifest zur Friedensfrage, das zuerst die Pflicht der Vaterlandsverteidigung anerkennt, dann die Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie zum Aushalten in dieser Verteidigung betont, bis die Gegner zu einem Frieden bereit sind, der die politische Unabhängigkeit, die territoriale Unverletzlichkeit und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands gewährleistet, sich gegen die Treibereien und Forderungen derer wendet, die dem Krieg den Charakter eines deutschen Eroberungskrieges geben wollen und schließlich der Erwartung Ausdruck gibt, daß die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen und Kulturinteressen die arbeitenden Volksmassen aller Länder auch in Zukunft gegen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung zu enger

Abstimmung miteinander führen müssen. Die Abstimmung darüber ergab 251 Stimmen dafür und 5 dagegen. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung, weil nach ihrer Ansicht die Konferenz nicht befugt sei, überhaupt Beschlüsse zu fassen. Die Konferenz war allerdings darüber anderer Ansicht gewesen und hatte einen beglücklichen Antrag Haase und Genossen mit 275 gegen 168 Stimmen abgelehnt. Diese letzteren Zahlen geben ungefähr einen Maßstab dafür, wieviel Anhänger und Gegner die Politik des 4. August in der Partei hinter sich hat. Wir sind der Ansicht, daß bei Wiederkehr normaler Friedenszeit sich noch viel mehr der Parteigenossen für diese Politik erklären werden, weil das Interesse der Arbeiterklasse solches gebieterisch erfordert und weil eine sozialdemokratische Partei sich selbst ausschalten würde, die nicht diesem Interesse Rechnung trägt.

Auf die übrigen Beschlüsse der Konferenz einzugehen, verbietet uns der knappe Raum unseres Blattes. Die Parteiposition macht zu dem Ergebnis der Konferenz eine süß-saure Miene, da ihre fortgesetzte Behauptung, die Massen händen hinter ihr, durch diese Konferenz nämlich keine Bestätigung erfahren hat. Wäre es anders gewesen, dann würde sie wahrscheinlich nichts dagegen gehabt haben, wenn die Konferenz bindende Beschlüsse gefaßt hätte. Die Trauben waren eben zu sauer!

Interessant ist, wie der „Vorwärts“ sich mit dem Ergebnis der Konferenz auseinandersetzt. Er schreibt: „Daß ichroffe, unverzöhnliche Gegensätze vorhanden waren und durchgefochten werden müssen — nicht erst in der beschaulichen historischen Rückbetrachtung späterer Zeiten, sondern gerade jetzt, im Augenblick wichtiger weltgeschichtlicher Entscheidungen —, muß mit äußerster Entschiedenheit und Unzweideutigkeit ausgesprochen werden“. Nichts beweist wohl klarer, als dies Zitat, wie sehr sich gewerkschaftliche Auffassung und Disziplin von der des „Vorwärts“ und seiner Anhänger unterscheiden. Wir meinen: gerade in solchen weltgeschichtlichen Augenblicken, wo über das Schicksal der Arbeiterklasse im allgemeinen Schicksal der Völker mit entschieden wird, haben die besonnenen Vertreter der Arbeiterklasse eine bestimmte Haltung einzunehmen und in ihrer praktischen Politik zum Ausdruck zu bringen, wobei sich die Minorität zu fügen hat. Was würde wohl aus der Gewerkschaftsbewegung geworden sein, wenn in ihr die Maximen der „Vorwärts“-Leute maßgebend gewesen wären? Man stelle sich bloß einmal vor, wenn bei den größten Streiks oder Ausperrungen die Minorität das Recht für sich in Anspruch nähme, angeichts des gemeinsamen Gegners rückhaltlos ihre gegenteiligen Ansichten zur Geltung zu bringen und zur Bildung von Sonderorganisationen zu schreiten? O, wie würden sich die Unternehmer freuen, wenn die Arbeiterklasse so selbst die Seelnen ihrer Kraft durchschmeißt!

Wie der „Vorwärts“ übrigens die Massen einschätzt, geht aus folgender Stelle hervor: „Die Klasse des Proletariats ist leider — dank unzeren Schul- und allgemein-kapitalistischen Kulturzuständen — nicht in der Lage, von höherer politischer und geschichtlicher Warte herab selbständig über die durch den Weltkrieg so aktuell gewordenen Streitfragen der Völkergeschichte zu kommen.“ Ei, ei, verkehrter „Vorwärts“, wo bleibt denn da die immer wiederholte Lehre von der Richtschnurigkeit der Führer — besonders in den Gewerkschaften — gegenüber dem untrüglichen Instinkt der Massen? Diesen Zwihsfall seiner Natur scheint auch der „Vorwärts“ sofort inne zu werden, denn vorichtigst setzt er hinzu: „Aber es bringt nach seiner Klassenlage und seinem unerschütterten gesunden Menschenverstand das Urteilsvermögen auf, um im Streit der Meinungen nach unbehinderter Anhörung der Ansichten der beiden Teile sein Urteil abgeben zu können.“

Ganz besonders bemerkenswert ist die Mitteilung des „Hamburger Echo“, daß Haase und Rosa Luxemburg auf der kurz vor Kriegsausbruch in Brüssel tagenden Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus nach einer französischen sozialistischen Broschüre Äußerungen getan hätten, die die Meinung hervorriefen mußten, als ob die deutschen Arbeiter eine ganz andere Haltung einnehmen würden, wie sie sie nachher wirklich eingenommen haben. Darauf sei auch das sonst ganz unverständliche Loben über den „Verrat der deutschen Sozialdemokratie“ im Auslande und die Stellung Haases zurückzuführen. Wenn das wahr ist, dann haben die deutschen Gewerkschaften alle Veranlassung, zukünftig bei internationalen Kongressen, denen sie beizuwohnen, darauf zu sehen, daß nicht derartige Erwartungen erweckt werden, da nichts mehr als solche unverantwortliche Erklärungen geeignet sind, Kriegsgefahren heraufzubeschwören.

Ob die Reichskonferenz nachhaltigen Einfluß auf die Wirren in der Partei ausüben wird, ist sehr zweifelhaft. Nach dem bisherigen unentschiedenen Verhalten der leitenden Parteikörperlichkeiten darf man keine großen Hoffnungen in dieser Beziehung hegen.

Sprüche der Erkenntnis.

Das Vaterland ist keine überlebte Idee; der Vaterlandgedanke verändert und vertieft sich. Ich bin immer überzeugt gewesen, daß das Proletariat in seinem inneren Wesen keiner Lehre des nationalen Vergichts, der nationalen Knechtschaft zustimmen kann. Sich gegen den Despotismus der Könige, gegen die Tyrannei der Herrenklasse und des Kapitals empören und sich dabei widerstandslos das Joch der Eroberung, die Herrschaft eines fremden Militarismus auferlegen lassen: das ist ein so furchtbar-sklaglicher Widerspruch, daß ihn beim ersten Anlaß alle Kräfte des Instinkts und der Vernunft hinweggehen müssen. Daß die Proletariat, die durch den Eroberer vom Kapital nicht beirret werden, einwilligen sollten, überdies noch tributpflichtig zu werden, ist eine Ungeheuerlichkeit. Niemals wird ein Proletariat, welches der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und damit auch der Verteidigung seiner eigenen freien Entwicklung entsagt hätte, die Kraft besitzen, den Kapitalismus zu besiegen; und wenn es zum Joch des Kapitals widerstandslos auch noch das Joch des Eindringlings auf seinen Nacken genommen haben wird, wird es nicht einmal die Versuchung mehr fühlen, sein Haupt zu erheben.

(Jean Jaures in: „Die neue Armee“, S. 317/18, Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1913.)

Gegen den „Vorwärts“ als Verleumder der freien Gewerkschaften.

Eine ganze Reihe von Gewerkschaftsblättern wendet sich gegen den „Vorwärts“, weil er die vernünftigen Auslassungen des christlichen Gewerkschaftsblattes, die „Baugewerkschaft“, gegen die jetzigen Rahmensichtigen aus den Gewerkschaften benutzt, um in folgender Weise gegen die freien Gewerkschaften seinen Geiße zu veriprenen:

„Wenn hätten die Gründer der christlichen Gewerkschaften, die bekanntlich mit ihren Gründungen ein Gegengewicht gegen die freien Gewerkschaften schaffen wollten, je gedacht, solche Neuzugungen in einem christlichen Gewerkschaftsorgan zu finden? Andererseits könnte man in die Veruchung geraten, die zunehmende Einsicht christlicher Gewerkschaftsführer in das Wesen des Kapitalismus mit jener Harmoniebusselei und Spinnungsfreudigkeit zu vergleichen, die in die Bureaufratte der freien Gewerkschaften ihren Einzug gehalten haben. Wenn wir vorläufig von diesem Vergleich Abstand nehmen, so nur deshalb, weil noch abzuwarten ist, ob die christlichen Gewerkschaften aus ihrer sozialen Einsicht auch politisch die nötigen Konsequenzen zu ziehen bereit sind, und weil andererseits die Kurzsichtigkeit jener Politik zu evident ist, die von den gegenwärtigen „Führern“ der freien Gewerkschaften mit so unerschütterlichem Eifer betrieben wird.“

Der „Grundstein“, Organ des Bauarbeiterverbandes, nennt den Schreiber dieser Verleumdung einen Gesellen, der „vermutlich zu faul ist, die Blätter der freien Gewerkschaften zu lesen oder sie auch nur durchzusehen, obwohl er als gewerkschaftlicher Redakteur eines sozialdemokratischen Blattes dazu verpflichtet wäre.“

Wir haben nicht viele Worte an diese neue Leistung des „Vorwärts“ zu verschwenden. Ein „Zentralorgan“, das sich kümmerlich von Ausschnitten aus anderen Blättern nährt, für den ein politisches Chamäleon, wie Herr v. Gerlach, oder ein „Sozialdemokrat“ von der Art Autorität ist, der noch 1912 als gemäßigter Reichstagskandidat auftrat, dann sich schnell nach seinem Durchfall zur Sozialdemokratie „bekehrte“, daneben sich jedoch bereit erklärte, ein bürgerliches Blatt gegen Gehalt weiter zu redigieren, von diesem aber den verdienten Fußtritt bekam und jetzt als berufener Ausleger des „allein wahren Sozialismus“ auftritt — ein solches Blatt besitzt natürlich die vortrefflichsten Eigenschaften, um den Führern der Gewerkschaften zu lehren, wie sie Arbeiterinteressen zu vertreten haben. Den Kerner überraschen solche Vorformnisse nicht. Sagen doch in der „Vorwärts“-Redaktion Leute, die den anarchoföhen Gewerkschaftszersplittern aus dem Lokalistenlager fast bis zu ihrem völligen Verschwinden die Stange gehalten haben.

Nur zwei Fragen möchten wir mit aller Bestimmtheit erheben: Wie lange wird es die sozialdemokratische Partei noch dulden, daß ihr „Zentralorgan“ das Zentralorgan für Auf- und Auseinanderhebung der Partei- und Gewerkschaftsgegnossen ist? Fühlt sie nicht auf Grund des Mannheimer Ueber-einkommens die Verpflichtung in sich, diesem arbeiterschädigenden Treiben ein Ende zu machen?

Aus unterem Beruf.

Altpapier und Konsumenteninteressen. Der Eigen-nut, um nicht zu sagen: der Wucher, macht sich überall geltend. Vor einiger Zeit erschien auch in der Arbeiterpresse ein Aufruf zur Sammlung von Altpapier, und der Kriegsauswurf für Konsumenten-

interessierten beteiligte sich an der Organisation des Sammelns, um die Papier- und Pappennot zu beheben. Der Erfolg dieser Bestrebungen war, daß ungeheure Mengen von Altpapier zum Vorschein kamen, nicht aber trat er durch sinkende Papier- und Pappenpreise in Erscheinung, obgleich die Ermäßigung der Pappenpreise sehr wohl möglich gewesen wäre nach dem Urteil aller Sachverständigen. In der „Kartonnagenzeitung“, dem Organ des Verbandes der Kartonnagenfabrikanten, werden deshalb bewegliche und leider durchaus berechtigte Klagen über die Pappenfabriken angeführt, die sich „fest machen“, indem sie nach zwei Seiten möglichst viel herauszuschlagen suchen. „Die Preise für Pappen und Schreibpapiere werden frampfhast hoch gehalten und das Altpapier möchte man den Fabrikanten halb schenken. Viele Pappenfabriken lägen heute still da nieder, wenn die Wohlthätigkeitsvereine und Händler sich nicht ins Mittel gelegt hätten. Vor nicht langer Zeit wurden seitens der Fabriken alle Debel in Bewegung gesetzt, um die Beschlagnahme und die Organisation der Altpapierlieferung von Reichs wegen zu erlangen, heute hört man keinen Ton mehr davon. Warum? Ganz einfach! Es ist viel zu viel gesammelt worden und beim Fehlen der Richtpreise müssen die Altpapierlieferanten mit dem zufriedenen sein, was ihnen die Pappenfabriken bewilligen.“ Aus diesen Gründen empfiehlt einer der Einmünder in der „Kartonnagenzeitung“ den Vereinen und Händlern, „so lange das Sammeln einzustellen und die vorhandenen Bestände so lange zurückhalten, bis die Fabriken wieder die Arbeit der Vereine und Händler durch Bewilligung angemessener Altpapierpreise richtig bezahlen“. Noch richtiger würden wir es allerdings mit dem betreffenden Einmünder halten, wenn die Beschlagnahme des Altpapiers und Festsetzung von angemessenen Richtpreisen stattfände. Bis dahin wird es aber nur sein, mit dem Sammeln und Verlaufen des Altpapiers einzuhalten, damit man nicht wucherischen Fabrikanten den Beutel füllen hilft.

Die fünfte Leipziger Kriegsmesse. Weder der gewaltige Weltkrieg noch die von Reich und Hof distanzierten Maßnahmen unserer Feinde vermochten den Entwicklungsgang der Jahrhunderte alten Messe zu hemmen, auch nicht der angedrohte Wirtschaftskrieg unserer Feinde und der Wettbewerb der Londoner, Vioner usw. Messen. Welch eberne Schaffenskraft hat unsere Industrie nicht noch jüngst dargeboten in der Gründung und Andienstellung der Handelsstaatsboote! Gibt es wohl noch ein überzeugenderes Beispiel unentwegten Fortschreitens unserer Handelsbetriebe, als die unerschrockene Rückkehr „unserer Deutschland“, reich beladen mit wertvollen Gütern? Und wenn dereinst die Friedensglöden über ein unbesiegtes Deutschland und über die beirrend aufstrebende Welt erschallen, wird unsere Industrie ihr siegreiches Banner entfalten und sich die Welt auf neue erobern.

Unter diesen Umständen ist man auch in die fünfte Leipziger Kriegsmesse, der Michaelismesse 1916, am Sonntag, den 27. August, eingetreten. Vieles schon die Vorbereitungen zu derselben auf einen guten Besuch schließen, so konnte man sich gleich am ersten Werktag davon überzeugen, welchen Wert die Messe für alle Handelszweige hat. Der Besuch war ein überraschend starker. Mehr als 2000 Aussteller hatten die Messe bemüht, aus den Industriezentren und aus den Kunstwerkstätten des Reiches und des befreundeten Auslandes trafen die neuesten Erzeugnisse ein, so daß die Einkäufererschaft trotz des Krieges eine wohlausgerüstete Messe vorfand. Außer der deutschen Kundschaft waren Einkäufer aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Österreich-Ungarn, der Türkei, Bulgarien und auch einige Amerikaner anwesend. Wie schon in den vorausgegangenen Messen, so sind auch zu dieser Messe wegen Mangels an mancherlei Rohstoffen unzählige Artikel aus Ersatzmaterial auf den Markt gebracht. Erstmals wurde diesmal ein Lebensmittelmesse angegliedert, die sich ganz besonders regen Interesses erfreute. Wie bei mancher anderen Brande, so hörte oder las man auch hier an einzelnen Ständen die Bemerkung: „Rohstoffmangels wegen können Aufträge neuer Kundschaft nur in beschränktem Maße angenommen werden.“

Was nun die Interessensphäre unseres Blattes angeht, so war auch diesmal wieder auf der Papiermesse ein verhältnismäßig lebhaftes Treiben gleich zu Beginn der Messe wahrnehmbar. Wenn auch nicht in dem Umfange wie zur Frühjahrmesse. Von den alljährlichen Messanhängern fehlten wenige. Nebenfalls waren reichliche Sortimente zur Auswahl vorhanden, so daß die Einkäufererschaft nach jeder Richtung hin ihren Bedarf beden konnte. Am Vordergrund des Interesses standen Anstichspostkarten. Besondere Anziehung übten die in Tiefdruckverfahren ausgeführten Karten auf die Einkäufer aus. Die weichen Tonabstufungen dieser für Massenauflagen ungemobelteten Technik erzeugen künstlerische Wir-

kung, die fast jeder Akt von Darstellung zugute kommt und sich bei den vorgelegten Mustern ebenso Geltung verschafft an feinen, geschmackvoll zusammengestellten Liebeserlen, wie an den prächtigen Frauenbildnissen, den innig empfundenen Neuheiten für Weihnachts- und zum Jahreswechsel mit Engländern, Familienjungen, lieblichen Kindergruppen, wie insbesondere auch an den hervorragend gelungenen Landkarten. Die Ausstattung mit schrägem Gold- und Perlschnitt gibt den Karten auch äußerlich ein vornehmes Gepräge. Hauptaussteller war hierin die Kunstanstalt Görsberg in Berlin SW. 68. Aber auch die Bromsüberkarten erfreuten sich wie bisher lebhaften Käuferzuges. Namentlich solche in Mattschwarz, in brauner Tönung und in feiner Handübermalung. Im Vierfarbendruck waren außerordentlich reiche Musterkollektionen vertreten in wahrhaft künstlerischer Ausführung. Neuheiten hierin brachte die Firma Albert Schboldt in München 27 unter der Bezeichnung Vierfarbendruckpostkarten „München Anno“. Die Soldatenpostkarten, Scherzpostkarten, Glückwunschkarten in Chromolithographie waren auch zur Leipziger Herbstmesse bedeutende Handelsartikel. Neben Postkarten fanden die aus Anlaß des Krieges entstandenen Kriegsspiele und Kriegsspielzeuge reichlichen Abzug. Besonders erfreute sich ein Spiel, bei dem die Gewinner für eine Spielzeit mit Erdensauszeichnungen geschmückt werden, lebhaften Käuferzuges, zumal es sich darum handelt, daß den Gewinnern das Eisener Kreuz und noch vier Orden, darunter der Eisener Halbmond, für eine Spielzeit verliehen werden kann. Das Spiel hat den Namen „Unterseeboot-Wettfahrt von Kiel und Wilhelmshaven nach Konstantinopel“ und wird als Neuheit von der Firma Julius Waldkirch u. Co., G. m. b. H., in Ludwigshafen a. Rh., auf den Markt gebracht. Schreibpapiere mit vaterländischen Emblemen wurden auch jetzt wieder in erster Linie gekauft. Doch lag auch viel Interesse für jegliche andere Papierforten vor. Die Neuheiten auf Schularbeiten bewegten sich in mäßigen Grenzen, ebenso die auf Wiederbilder. Guten Abzug fand Papierbindfaden, besonders der unter dem Namen „Pololin“.

Auf der Kartonnagenmesse ging es gleichfalls ziemlich lebhaft zu, wenngleich auch hier der Krieg mit Rumänien zunächst benennend auf das Geschäft einwirkte. Von den alten Messfirmen waren so ziemlich alle vertreten. Die reichliche Auswahl der Firma Drehsch u. Ross, Waggensturn-Kassett, in Wundmüriren, Atzappen, Girs u. dgl. in kunstvoller Ausführung sicherten der Firma reiche Aufträge. Die Nachfrage nach diesen Artikeln war im allgemeinen eine ziemlich rege.

In den Reichsausschuß für Druckgewerbe, Verlags- und Papierverarbeitung ist als Vertreter des Kleinverwerbes der Buchbinderei der Obermeister der Berliner Buchbinderinnung, Herr K. Denisch, berufen worden.

Die Arbeiterschaft ist in diesem Ausschuß noch nicht vertreten, wohl aber in dem Reichsausschuß für das Ledergewerbe durch den Vorsitzenden des Schuhmacherverbandes, Genossen Simon. Warum soll das, was im Ledergewerbe recht ist, nicht auch in der Papierverarbeitung billig sein?

Hermann Söndens †. Bei den Kämpfen in Frankreich fiel am 31. August 1916 Hermann Söndens einer feindlichen Granate zum Opfer. Mit Söndens ist ein freibarer vormalig drängender Kollege unserer Bewegung verloren gegangen. Bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst war er Vorsitzender der Zahlstelle Bremerhaven. Als junger Mensch von kaum 20 Jahren trat er in Hamburg in die Ortsverwaltung ein. In stiller Bescheidenheit suchte er seine durch fleißiges Selbststudium erworbene Bildung der Arbeiterschaft zugute kommen zu lassen. Außer seiner Frau mit drei Kindern trauerte die Kollegenschaft im Gau 6/7 um dem Verlust Söndens.

Hugo Born †. Aus Dresden wird uns gemeldet, daß dem kürzlich verstorbenen Obermeister der Dresdener Buchbinderzunftgenossenschaft, Herrn Paul Hirsch, kein Amtsnachfolger, Herr Hugo Born, am Sonntag, den 17. September, nach kurzem Krankenlager im Tode gefolgt ist. Obermeister Hugo Born war der Gehilfenchaft als ein anerkannter wertvoller Charakter bekannt und als solcher geschätzt.

Dies Kind, kein Engel ist so rein, fast curer und empfindlicher sein. In nicht weniger als 6 Spalten wimmert der derzeitige Leiter des christlichen großhiesigen Verbändchens in den „Graphischen Stimmen“ seinen bedauernden Lesern vor, was für ein erschlächter Kerl der Vorsitzende und Redakteur des Deutschen Buchbinderverbandes und welcher ein einzelner Mensch dagegen er, der Sedlmayr, sei. Durch eine Reihe „oller Kamellen“ erdringt er den „haarscharfen Beweis“ für diese seine Behauptungen. Es fällt uns natürlich nicht ein, auf diesen Erguß einer schönen Seele weiter einzugehen, nur eins möchten wir hervorheben: Der Sedlmayr bringt es

fertig, uns die gewährte Gastfreundschaft im christlichen Gewerkschaftshaus zu Köln vorzuwerfen, die wir gewissermaßen mit Luthant gelohnt hätten. Tiefer geht's nimmer! Gewiß haben wir gelegentlich einer Verhandlung mit dem christlichen Verband über die Köln-Düsseldorfer Tarifbewegung dem christlichen Verband, wie es höflichen Menschen geziemt, für uns und die andern Kollegen von unserem Verband, für die genossene Gastfreundschaft gedankt, nachdem eige Bezahlung abgelehnt worden war, aber nimmer hätten wir uns deswegen träumen lassen, daß wir für ein paar Tassen Kaffee verpflichtet wären, alle Angriffe — und Herr Sedlmayr war diesmal wieder der Angreifer — über uns ergehen zu lassen und kein Wort zu unserer Verteidigung zu sagen und nicht einmal kräftig den Spieß umdrehen dürften. Tiefer geht's freilich nimmer mit dem Häufchen Laßlosigkeit und Tölpelhaftigkeit, das auf dem Sessel des christlichen Verbändchens so selbstgefällig sich im eigenen Ruhme beträcht. Ober doch? Welche Ansichten muß doch der Vortreffliche über Gastfreundschaft haben! Nun, jeder mag nach seinem Glauben selbig werden, und wir werden nicht zögern, die Gastfreundschaft nachträglich in bar zu begleichen.

Rundschau.

An die Parteigenossen wenden sich in einem Aufruf der Parteivorstand und die Generalkommission gegen die unbekanntem und unverantwortlichen Personen, die die Arbeiter zu wilden Streiks auffordern. Sie weisen es als „freie Verleumdung“ jurid, wenn von jenen Personen behauptet wird, Parteivorstand und Generalkommission seien von den Militärbehörden gefügig gemacht worden, gegen wilde Streiks sich zu wenden. Sehr richtig heißt es dagegen am Schlusse des Aufrufs:

„Wahr dagegen ist, daß die beiden Körperchaften, denen die gewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter das größte Vertrauen schenken, aber auch mit der schwersten Verantwortung belastet, gemeinsam gewarnt haben vor den gewissenlosen Auforderungen vollkommen unbekannter Personen zu Handlungen, die für jeden Teilnehmer die schwersten Folgen haben könnten. Diese Warnung vor dem Treiben anommer Flugblattschreiber halten wir vollkommen aufrecht und wiederholen sie hiernit.“

Die Einstellung der Arbeit kann schon in friedlichen Zeiten eine so folgenschwere Handlung sein, daß alle Gewerkschaften besondere Streikbestimmungen getroffen haben. Nach diesen soll jede unüberlegte Arbeitseinstellung unmöglich gemacht werden; sie wird abhängig gemacht von der Zustimmung der in Betracht kommenden Organisationen bzw. der Zentralvorstände. Jetzt im Kriege sollten nun die berufenen Körperchaften ruhig zusehen, wie durch ein unverantwortliches Treiben unbekannter Personen gutgläubige Arbeiter in das Unglück gestürzt, die mühsam aufgebauten Organisationen auf das schwerste gefährdet, wenn nicht direkt dem Untergang geweiht werden?

Wo sind denn die Adressen der geheimnisvollen Flugblattschreiber, an die sich die Arbeiter oder deren Angehörige doch würden wenden müssen, wenn sie infolge der Treiberien durch „wilde Streiks“ in Not geraten und gezwungen wären, Unterstützungen anzufordern? Jeder sozialistisch gesinnte Arbeiter wird uns zustimmen, wenn wir darüber wachen, daß die Organisationen nicht beiseite geschoben und über deren Köpfe hinweg unbekanntem Personen die Arbeiter zu dirigieren suchen.“

Schafft das Geld zur Reichsbank, vermeidet die Zahlungen mit Bargeld! ertört der Ruf jetzt in allen Zeitungen. Wir können uns dieser Mahnung nur anschließen, da tatsächlich durch Befolgung derselben die wirtschaftliche Kraft unseres Landes gestärkt wird, was in seinen Rückwirkungen auch der Arbeiterklasse zugute kommt. Unsere größeren Zahlstellen, besonders die mit Angestellten, mögen dies aber beachten und soweit als möglich den Scheckverkehr anstatt des Bargeldverkehrs pflegen. Im übrigen verweisen wir auf die bezüglichen Aufrufe in der Tagespresse, die nähere Angaben enthalten, zu denen uns der Raum fehlt.

Abstimmung über Nachtarbeit im Schenkergraben. Der Verband der Väter hat mit Genehmigung des preussischen Kriegsministeriums eine Umfrage bei den eingezogenen Vätermeistern und Gesellen in Feldbäckereien, an der Front und in den Garnisonen, über ihre Stellung zum geforderten dauernden gesetzlichen Nachtarbeitsverbot im Bäckereigewerbe veranfaßt. Diefem Vorgehen des Väterverbandes hat sich dann noch der Gewerksverein der Väter (G.-V.) angeschlossen. Nach wenigen Tagen lag bereits ein nennenswerter Resultat der Abstimmung vor. Von 10308 Abstimmenden haben sich 10247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nachtarbeit dauernd gesetzlich befristigt bleibt, und 10203 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird. Die Stimmzettel von Hirsch-Dückerischen Gewerksverein sind noch nicht eingetroffen. Es steht also fest, daß auch die im Felde stehen-

den Meister und Gesellen für die Wäderei ein dauerndes Nachtbadverbot verlangen, und daß es nunmehr bald erlassen wird.

Hulst v. Elm ist am Montag, den 18. September, durch Schlaganfall dem Leben entrissen worden. Damit ist einer der besten und fleißigsten der deutschen Arbeiterführer von uns geschieden. Er wird ein leuchtendes Beispiel auch nach seinem Tode den Proletariaten bleiben. Durch eisernen Fleiß hat er sich zu dem gemacht, was er war: ein kluger, besonnener Führer in der Gewerkschafts-, Partei- und Genossenschaftsbewegung. Von Beruf Zigarrenfortierer, beteiligte er sich zunächst an der Organisierung seiner Berufsgenossen, nachdem er sich vier Jahre in Amerika aufgehalten hatte. Er gründete den Verband der Zigarrenfortierer, dann nach der großen Auspeppung seiner Hamburger Kollegen die Tabakarbeitergenossenschaft, die später der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, der er hervorragend seine Kräfte widmete, angegeschlossen wurde. Er war einer der Mitbegründer der modernen Gewerkschaftsorganisation als Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften und beteiligte sich in hervorragender Weise in der sozialdemokratischen Partei, die ihn als Abgeordneten 1894, 1898 und 1903 in den Reichstag sandte für den 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis. Zuletzt war v. Elm Geschäftsführer der „Volksfürsorge“. Von ihm kann man mit Recht behaupten: er hat seiner Zeit genug getan.

Ein **kostenloser brieflicher Unterrichtskursus** zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitzuteilen bittet, demnächst begonnen werden. Leser unseres Blattes, die an dem kostenlosen Unterrichtskursus teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Adresse an die Esperanto-Ausfunksstelle in Leipzig, Eisenacher Str. 17, zu senden.

Adressenänderungen.

Abresen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.

K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterzeichnungsauszahler).

Bromberg. B. A. Brandhoff, Wilhelmstr. 55 11.
K. B. Schmidt, Cronerstr. 15a 111.

Mannheim-Ludwigshafen. B. L. Schneider,
Mannheim, Esfenstr. 15. K. W. Bonnrich, Mann-
heim, U. 1. 13 11.

Tiflis. B. u. K. S. Kafelat, Gr. Gerberstr. 7.

Literarisches.

Wilhelm Keil, W. d. R.: „Die ersten Kriegskriegern und die Sozialdemokratie“. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 2 Mk., Vereinsausgabe 1,20 Mk. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort: Die große Bedeutung, die diesen ersten Kriegsteuern zukommt, und die klärende Wirkung, die von den Reichstagsdebatten ausgeht, ließ es angezeigt erscheinen, eine gedrängte Zusammenfassung des ganzen Verlaufs der Steuerkämpfe zu geben. Das wichtigste Tatsachenmaterial, das sich in den Steuerdebatten anhäufte, ist in der vorliegenden Schrift zusammengestellt. Der wesentliche Inhalt der neuen Steuergeetze ist wiedergegeben und kritisch beleuchtet. Vor allem aber ist die Haltung geschildert, die die Sozialdemokratie eingenommen hat. Soll in den künftigen großen Steuerkämpfen den Interessen der besitzlosen Massen mehr Rechnung getragen werden, als das durch die ersten Kriegsteuern geschehen, so muß die Wählererschaft über deren Bedeutung und Wirkung aufgeklärt werden. Daran will die Broschüre zu ihrem Teil mitwirken.

Ehren-Tafel für unsere im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kollegen.

Am 31. August fiel unser Kollege
Hermann Böckens
geboren am 21. Oktober 1884 in Altona, eingetreten in unseren Verband am 15. Mai 1903 in Hamburg und bis zuletzt Mitglied in Bremerhaven.

Am 23. August fiel unser Kollege
Bruno Schmidt
geboren am 3. Dezember 1890 in Lauban, eingetreten in unseren Verband am 3. April 1909 in Kassel, zuletzt Mitglied in Hamburg-Altona.

Am 6. September fiel unser Kollege
Wilhelm Grumme
geboren am 26. Dezember 1881 in Hamburg, eingetreten in unseren Verband am 1. Mai 1900 und bis zuletzt Mitglied in Hamburg-Altona.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Kollege
Michael Klein
geboren am 14. März 1886 in Ansbach, eingetreten in unseren Verband am 2. März 1912 in Nürnberg-Fürth und bis zuletzt Mitglied daselbst.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Kollege
Heinrich Brückweh
geboren am 10. April 1893 in Hannover, eingetreten in unseren Verband am 5. Mai 1911 in Hannover, zuletzt Mitglied in Bremerhaven.

Am 23. September 1916 fiel unser Kollege
Reinhold Klippel
geboren am 28. Oktober 1894 in Neugersdorf, eingetreten in unseren Verband am 19. August 1912 in Dresden und zuletzt Mitglied der Zahlstelle Ebersbach Neugersdorf.

Am 23. Juli 1916 fiel unser Kollege
Richard Köhler
geboren am 22. März 1889 in Neutersdorf, eingetreten in unseren Verband am 1. März 1915 und bis zuletzt Mitglied der Zahlstelle Ebersbach-Neugersdorf.

Am 9. September fiel unser Kollege
Karl Imberger
geboren am 24. April 1878 in Vatersbromm, eingetreten in unseren Verband am 24. September 1898 und seitdem Mitglied in Stuttgart.

Dresdener Mitglieder.
Im August fiel unser Kollege
Walter Kunert
geboren am 9. März 1891 in Annaberg, eingetreten in unseren Verband am 2. September 1911.

Am 18. August fiel unser Kollege
Gustav Angermann
geboren am 21. November 1885 in Rochwitz, eingetreten in unseren Verband am 20. Nov. 1910.

Am 22. August fiel unser Kollege
Otto Triebe
geboren am 12. Juli 1898 in Marbach, eingetreten in unseren Verband am 27. Oktober 1909.

Am 4. September fiel unser Kollege
Oskar Hänel
geboren am 2. November 1895 in Dresden, eingetreten in unseren Verband am 20. Januar 1913.

Am 6. September fiel unser Kollege
Hermann Mammitzsch
geboren am 1. November 1889 in Dresden, eingetreten in unseren Verband am 4. Nov. 1907.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!



Anzeigen



Wir suchen für unsere

Papiersackkleberei

per sofort einen **Buchbinder**, eventuell Kriegsbeschädigten, welcher mit Maschinen vertraut ist und die Aufsicht über circa 200 Arbeiterinnen zu führen vermag.

Deutsche Zellstoff-Textilwerke, G. m. b. H.
Abteilung Papierfabrik Zehlendorf bei Berlin.

Lederimitation,

Ersatz für Kunstleder und Buchbinderkalilo, waschbar, vergoldfähig und dauerhaft:

Mercurpapier

in 100 cm breiten Rollen liefern in mannigfaltigen Farben und Dessins für Buchbinder, Kartonnagenherzeuger, Einwickler, Lederwarenerzeuger und verwandte Gewerbe

Grünwald-Reinowitzer Kunstleder-Fabriken.

Ernst Hamburger in Grünwald bei Gablonz a. N. (Böhmen).

Meister

für **Drehmer & Presse-Ganz-Automaten-Falzmaschinen**

wird für dauernd bei gutem Lohn verlangt.

August Frydrychowicz,

Dampfbuchbinderei G. m. b. H.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 81/3.

Stuisarbeiter

in allen Arbeiten firm, für dauernd bei gutem Lohn und 10 Pf. Kriegszuschlag sucht

W. Hoffmann, Berlin, Unterwasserstr. 9 a.

Tüchtigen Druckerbindbinder,

der mit der ganz automatischen Gutberleichen Falzmaschine und diversen kleineren Hilfsmaschinen gut vertraut und im Besonderen von Etiketten und in Partiarbeiten durchaus bewandert ist, stellen sofort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung ein

Hof-Buch- und Steindruckerei

Dietsch & Brückner in Weimar.

Stuisarbeiter, Buchbinder und Galanteriearbeiter

(auch Kriegsbeschädigte), die Lust haben, sich auf Stuis zu ihren und Schmuckwaren einzurichten, finden sofort dauernde Beschäftigung.

**Hermann Schulze, Stuisfabrik,
Ellenburg.**

Für die Bezeugung herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau sage ich allen Kollegen und Kollegen meinen innigsten Dank.

Berlin-Adlershof. **Julius Sinko.**

Zahlstelle Bromberg.

Am 21. September verstarb in Breslau nach längerem Leiden unser Vorkisgender, der Kollege

Paul Reimann

im 26. Lebensjahre. Durch seinen aufrichtigen Charakter erwarb er sich in der kurzen Zeit seines Hierseins das Vertrauen der gesamten Kollegen-schaft.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken beizubehalten!
Die Ortsverwaltung.